

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 40

Rubrik: Max Rüegers : Buntes Wochenblatt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Max Rüegers Buntes Wochenblatt

Die Seite für Herz, Gemüt
und Verstand

Sinnspruch der Woche

**Die Wähler haben uns
Börner aufgesetzt!**

Ein hessisches CDU-Mitglied nach der Wahl

Hört das nie auf?

Ein redaktioneller Stossseufzer

Wir waren eingeladen zu einem Brunch. Sonntags um elf Uhr, von zauberhaften Freunden, zusammen mit rund 200 Freunden unserer Freunde, von denen wir aber wiederum höchstens zwei Dutzend kannten.

Ein prachtvolles Haus am See war gastlich hergerichtet, der Föhn hatte den Himmel blankgeputzt, beim Anblick des kalten Buffets wurde es einem warm ums Herz.

Wir gehörten, pünktlich wie wir nun einmal sind, wenn es etwas zu Essen gibt, zu den ersten. Ein paar andere Herrschaften gehörten ebenfalls dazu, man begegnete sich unverbindlich auf dem Kiesweg der Parkanlage, stellte sich vor und vergass sogleich wieder sämtliche Namen.

Scherzend eilten die Gastgeber durch Garten und Räume, erklärten charmant, es gäbe keine Tischordnung, man solle sich doch setzen, wo man möchte, und es kämen noch viele, und im vorderen Saal wäre wahrscheinlich bessere Luft.

Und eben dann geschah, was mir, obwohl in 25 Berufsjahren einigermaßen Party-routiniert, ständig passiert:

Hemmungen nahmen von mir Besitz, Kontaktschwierigkeiten hinderten mich daran, den gesellschaftlichen Plauderfunken überspringen zu lassen. Leise lächelnd folgte mir meine Gattin, die sich von Natur aus hinter meinem Munternaturrell versteckt, zu einem Spaziergang durch ein verblühendes Rosenbeet, ich bewunderte in wortreichem Zwiegespräch die renovierte Fassade des Brunchgebäudes, wir bestaunten, einsam am Geländer, mutige Surfer über den Wellen und diskutierten engagiert über den Zeitpunkt des Föhnzusammenbruchs mit anschliessenden Regenschauern.

Diweil trafen stetig Gäste ein, die Räume füllten sich, ein rettender Zufall führte uns mit Freunden, die auch unsere Freunde sind, zusammen, und wir eroberten uns gemeinsam eine Eckpartie am vordersten Tisch. Meine Erleichterung war total – der Brunch in der Anfangsphase zumindest ganz persönlich gerettet.

Aber irgendwie ärgerte ich mich dennoch.

Und stellte mir unentwegt die Titelfrage: Hört das nie auf?

Und ich frage Sie, verehrte Leser: Kennen Sie das auch?

Ja?

Schön und gut.

Aber: Warum kennen wir das eigentlich?

Es darf doch effektiv nicht wahr sein, oder?

Denn im Grunde weiss man ja ganz genau, dass nach zwei Stunden sämtliche Hemmschwellen überwunden sind, da findet man sich allüberall reizend und versichert sich ungeteilter Sympathie, möchte sich baldigst erneut treffen, tauscht Visitenkarten aus, holt gemeinsam Köstlichkeiten vom Käsebuffet mit knackig-süssen Trauben, küsst die Gastgeberin und ist überzeugend und überzeugt begeistert.

Hört denn das nie auf, dass man die ersten Stunden einer Party ungenutzt dahinplätschern lässt, nur weil man ...

Ja – weil man was?

Wissen Sie es?

Provinz – zweimal dokumentiert

27. September 1982 – ein Montag. Ein Montag, nicht wie jeder andere, denn tags zuvor war die Sommerzeit zu Ende gegangen, war ihre Uhr gleichsam abgelaufen.

Unzählige Zürcher Mitmenschen mag an diesem Montagmorgen kaltes Grausen gepackt haben, so sie einen sehr verkehrsreichen Knotenpunkt, den Bucheggplatz, passierten. Denn die städtisch-offizielle Uhr hielt noch immer hartnäckig an der Sommerzeit fest – zeigte um acht Uhr neun – um neun Uhr zehn.

Kommt Zeit – kommt Tat ...

Und übers gleiche Wochenende lag die munter gestaltete Zeitung für das «Ballereignis des Jahres» im Briefkasten. Der 54. Presseball am 23. Oktober wurde angekündigt. Zu einem Ereignis gehören auch Show-Stars.

Top-Entertainerin des Presseballes ist Marlène Charell.

Was hat sich die Ballzeitungsredaktion zum Auftritt der von mir übrigens hochgeschätzten Dame einfallen lassen?

Ich darf – nein, ich muss zitieren:

«Marlène Charell tritt am 23. Oktober erstmals live in der Schweiz auf. Im Lido Paris wurde sie als Nachfolgerin der Kessler-Zwillinge gefeiert – das will etwas heissen. Begleitet wird sie übrigens vom Orchester Ronny Peller.

Noch etwas: Wenn Ihnen in Zukunft noch einmal jemand etwas von der Marlène Dietrich vorschwärmt, dann winken Sie lässig ab und sagen: «Schon gut, aber du kennst wohl die Charell nicht ...»

Ob man mir böse ist, weil ich nicht lässig abwinke?

Soviel zum Thema Provinz.

Unser neuer Roman

Beiss dich durch, Hartmut!

Ein Roman aus dem erregenden Milieu
der Zahnärzte von Helga von Porzel

Im Wartezimmer von Dr. Hartmut Finten griff Sandra Benthoff mit einem Seufzer zur Zeitschrift «Das Tier», Ausgabe September 1979. Gleichzeitig blickte sie auf ihre Cartier-Armbanduhr.

All das erregte sie.

Sie war angemeldet auf 10.15 Uhr – und nun musste sie bereits zu einem veralteten Heft greifen und registrieren, dass der Behandlungstermin bereits um 40 Minuten überschritten war.

Bisher hatte Hartmut sie noch nie warten lassen ...

Sandra versuchte sich in die Situation von Hartmut zu versetzen. Sicher ist er jetzt genauso verärgert wie ich, dachte sie sich beim Überfliegen einer Reportage über Watussi-Rinder.

Bestimmt ist es ihm peinlich, mich hier, in diesem öden, sterilen Raum, wartend zu wissen.

Vielleicht ist ihm eine Füllung misslungen – na ja, wem missrät schon nicht irgendwann einmal eine Füllung ...

Vor der Milchglastüre huschte ein Schatten vorbei. Ein wohlgeformter Schatten, den kannte Sandra, er gehörte Ilsebill Söndström, der schwedischen Assistentin von Hartmut.

Und doch:

Hartmut hatte sie bisher noch nie warten lassen.

Aber eben: die Möglichkeit einer misslungenen Füllung ...

Unkonzentriert blätterte sie in der Zeitschrift weiter. Von den Watussi-Rindern kam sie über Blindenhunde zum Leserbriefkasten.

Dann kam der wohlgeformte Schatten zurück – öffnete die Tür und sagte:

«Frau Benthoff – darf ich bitten?»

(Fortsetzung folgt)